Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 49. | Druck und Verlag: Schmalzing & Hölbrock in Gütersloh. | **Freitag, 22. April 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Zum Zwist in der konservativen Partei.

Herr v. Helldorf, langjähriger Führer der konservativen Partei und durch Beschluß der konservativen Fraktion des Herrenhauses aus der Partei bekanntlich ausgestoßen, setzt im „Kons. Wochenblatt" den Kampf gegen die Kreuzzeitungs-Gruppe der konservativen Partei energisch fort. Einen Artikel, überschrieben „Wovon wir uns reinlich scheiden wollen", entnehmen wir folgendes:

Nachdem in der Einleitung auf bestimmte Gewöhnungen und politische Methoden hingewiesen und ausgesprochen wird, daß sie mit dem konservativen Wesen unvereinbar sind und die konservative Partei innerlich ruineren, daß ferner diejenigen Politiker und Zeitungsleiter, welche sich nicht von jenen Gewöhnungen trennen können, von der konservativen Partei abgestoßen werden müssen, gleichviel, wer dabei in Frage kommt, stellt das Organ des Herrn v. Helldorf folgende Forderungen auf, welche wir im Auszuge mitteilen.

Wir verlangen zunächst, daß in der konservativen Partei, also in allen Blättern, die ständig oder gelegentlich das konservative Firmenschild führen, unter allen Umständen eine schickliche und respektvolle Sprache gegenüber dem Kaiser und den Landesfürsten geführt wird und alle Kraftstücke der Tonart nach dieser Seite unterbleiben. Wir verlangen zweitens, daß in der konservativen Presse nur mit ehrlichen Waffen gekämpft wird. Insbesondere sollte es da, wo man gewohnt ist, sich aus dem Namen Gottes einen Schild für die betriebene Politik zu machen, und wo man eine Art von Privileg für die Vertretung des Christentums in Anspruch nimmt, auch in allen anderen Stücken nur ehrlich und lauter zugehen. Hier ist der Schaden, den man der Sache des gläubigen Christentums zufügt, wenn die Gegner höhnisch auf Beispiele der Unwahrhaftigkeit, die sich mit dem christlichen Bekenntnis anscheinend sehr wohl vertrage, hinweisen können oder wenn unmittelbar neben frommen Worten wüste Schimpfreden stehen und der so grobe Mißbrauch am Tage liegt, ganz unverantwortlich. Wir haben Fälle im Auge, wie die Einleitung einer mit dem äußersten Maß von Unehrlichkeit geführten Campagne, mit der jeder Wahrheit baren Bezichtigung gegen den Mann, dem der Feldzug gilt, daß er „gelogen hätte." Wir fordern drittens, daß die konservative Partei mit anderen Parteien, insbesondere den sog. deutschsozialen unverworren bleibt. Als die deutschsoziale Partei im Januar 1889 in Bochum gegründet war und ihr Programm veröffentlicht hatte, stellte auf Grund des letzteren die „Kreuzztg." der neuen Partei das Zeugnis aus, daß „die ungeheure Mehrheit der Deutschsozialen sich zu streng monarchischen und im besten Sinne konservativen Anschauungen bekenne" und daß ihr Programm „alle wesentlichen Forderungen einer praktischen Sozialreform enthalte." Man mußte schon damals sich erstaunt fragen, ob die „Kreuzzeitung" die Absicht habe, ein Organ der bestehenden konservativen Partei zu bleiben, oder sich dahin zu stellen, wo nach ihrer Ansicht die „im besten Sinne konservativen Anschauungen" zu finden waren. Logischer Weise hätte man das letztere erwarten sollen; aber die „Kreuzzeitung" zog es in weiser, wenn auch rein opportunistischer Erwägung vor, an dem alten konservativen Deckblatt festzuhalten und unter dieser Flagge die Geschäfte des deutschsozialen Freundes, dem ihr Herz gehört, zu betreiben.

Es ist uns zur Genüge bekannt, mit welchen Schwierigkeiten die konservative Parteileitung zu kämpfen hat, wenn sie diesen Zuständen heilloser Verwirrung steuern will. Denn es genügte bis jetzt für die „Kreuzzeitung" in allen kritischen Momenten, etwas voll royalistisch oder christlichgläubig klingendes im Brustton vorzutragen oder eine antisemitische Tirade abzubrennen, um alle Bedenken zum Schweigen zu bringen und ringsum jubelnden Beifall hervorzurufen. Wie können uns indessen gleichwohl nicht denken, daß die konservative Parteileitung wirklich geneigt sein sollte, abzuwarten bis ihr auch die letzte Schindel von dem Dache über ihrem Kopfe abgetragen ist, und daß nicht jetzt endlich die erforderliche Energie gefunden wird, um Abgeordnete, die sich konservativ nennen und deutsch-sozial wirken, zu ersuchen, sich zu einer minder zweideutigen Stellungnahme zu entschließen.

Wir verlangen endlich viertens, daß die konservative Partei der Gewohnheit eines Teiles ihrer Preßorgane, sich über den andern zu überheben und alle Parteimitglieder, die nicht ihrem Separatfähnlein angehören, zu Konservativen zweiter Klasse abzustempeln, mit Nachdruck entgegentritt. Dieses Herabläcbeln auf Parteigenossen, diese Bezichtigungen des Opportunismus und der Charakterlosigkeit, die man auf Männer richtet, die auf dem Boden desselben Programms und in der Front gegen denselben Feind stehen, sind um so bestimmter zurückzuweisen, als für den geistig reifen Beurteiler kein Zweifel bestehen kann, daß dieser Anspruch auf eine höhere politische Geltung vielfach lediglich auf Selbsttäuschung beruht, auf einer minderen Veranlagung für eine ruhige objektive Behandlung der Dinge und einer stärkeren Neigung für die Verwendung von Schlagwörtern an Stelle von Argumenten. Wir fordern desgleichen, daß direkte Ungezogenheiten gegen Mitglieder des Parteivorstandes in jedem Falle scharf zensuriert werden. Was in dieser Hinsicht von einzelnen konservativen Blättern als statthaft erachtet ist, bedarf nicht näherer Ausführung; es wäre auch ein erheblicher Irrtum, wenn man annehmen wollte, daß sich diese Gehässigkeiten lediglich gegen Herrn von Helldorff gewandt haben.

Die obigen Forderungen sind zum Teil solche, die in allen andern Parteien als selbstverständlich gelten und auf deren Anerkennung der Unterschied zwischen einer Partei, die diesen Namen verdient, und einem Zusammenschluß, in dem jede Art von Desperadowesen ihren Tummelplatz findet, beruht. Es sind Forderungen, von deren Erfüllung in ihrer Gesamtheit Sein oder Nichtsein der alten konservativen Partei abhängt."

Politische Uebersicht.

Deutschland. In der russischen Botschaft fand vorgestern abend ein Diner statt, welches durch die Anwesenheit des Kaiserspaares, das einer Einladung des russischen Botschafters Grafen Schuwalow und seiner Gemahlin gefolgt war, einen besonderen Glanz erhielt. Der Kaiser und seine Gemahlin waren während der Tafel in angeregtester Stimmung und unterhielten sich auf das Lebhafteste mit ihren Tischnachbarn sowie ihrer näheren Umgebung. Während die Kaiserin bald nach Aufhebung der Tafel gegen 9 Uhr das gastliche Haus verließ, verweilte der Kaiser bis 10½ Uhr in demselben.

Offiziös wird versichert, daß in Berlin bisher keine Thatsache bekannt geworden sei, welche auf einen Besuch des Zaren in Berlin schließen lassen. Von anderer Seite wird der Besuch des italienischen Königspaares für den 9. Juni angekündigt.

Der Reichskanzler General Graf Caprivi wird seine Reise nach Karlsbad am 22. d. M. antreten. Während seiner Abwesenheit wird der Reichskanzler durch den Staatssekretär von Bötticher vertreten werden.

Justizminister Dr. von Schelling vollendete am Dienstag sein 68. Lebensjahr. Er ist zur Zeit der älteste der aktiven preußischen Staatsminister und blickt, da er am 12. Dezember 1844 in den Justizdienst getreten ist, auf eine 48jährige Dienstzeit zurück. Am 31. Januar 1889 wurde er zum Justizminister ernannt.

Der frühere Kultusminister Graf v. Zedlitz-Trützschler wurde von der theologischen Fakultät der Universität Greifswald zum Ehrendoktor ernannt.

Der deutsche Kolonialrat ist gestern zusammengetreten. In der ersten Beratung wurde die Notwendigkeit anerkannt, eine Einheitlichkeit bezüglich der Sprachweise und Schreibweise der geographischen Namen schleunigst herbeizuführen. Der Kolonialrat entschied mit geringer Mehrheit, daß die Regelung von einer besonderen, durch den Reichskanzler zu berufenden sachverständigen Kommission zu treffen sei.

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

48] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

26. Kapitel.

An der Nordwest-Küste von Schottland, in einer Region gänzlicher Wildnis und Einöde, über welcher beständig ein Hauch tiefer Vereinsamung schwebt, ragte ein kahler Bergesvorsprung hinaus in die schäumende See.

Dieser Vorsprung ist als Black Rock bekannt.

Seine äußerste steile, vielfach zerklüftete Wand erhebt sich zu einer Höhe von mehreren hundert Fuß, und in seinen zahllosen Spalten und Ritzen nisteten Wildenten und Seemöven.

Black Rock ist weit entfernt von jeder menschlichen Wohnstätte; die nächsten Fischerhäuser oder Schäferhütten sind in einer Entfernung von vielen Meilen anzutreffen. Kein Reisender betritt die gefährlichen Gebirgspfade, welche nach Black Rock führten.

Aber ungeachtet der Unwirtlichkeit des Platzes thront auf dem Gipfel des Black Rock ein langes massiv gebautes Haus mit einem hohen und umfangreichen Turm, von welchem sich eine prachtvolle Fernsicht über die See sowohl wie über einen Teil der Berge darbot. Das Haus war von dichtem Gebüsch und Nadelholz umgeben, so daß es von der Landseite aus kaum sichtbar war; nur der Turm ragte über die Wipfel der Bäume hinweg.

Das altersgraue Haus von Black Rock hatte eine tragische Geschichte.

In alten Zeiten wohnte in seinen Mauern eine mächtige Familie, welche nach und nach sowohl an Macht und Ansehen, wie an seiner Mitgliederzahl verlor, bis endlich nur noch zwei Brüder übrig blieben.

Diese Brüder, Zwillinge, welche sich mit rührender Zärtlichkeit zugethan waren, verliebten sich beide in eine Dame, eine schöne und reiche schottische Erbin. Sie aber trieb ein elendes Spiel und verlobte sich heimlich mit Beiden. Mit der neuen Liebe kam der Bruch der alten. Eifersucht schlich sich in ihre Herzen und schaffte eine weite Kluft zwischen den Brüdern, welche vorher nie in ihrem Leben eine Stunde der Entfernung gekannt hatten.

Der Jüngere der beiden Brüder, von heftiger, leidenschaftlicher Natur, aber edel und weichherzig, kehrte nach der abgelegenen Hochlandsfeste zurück, vertrauend auf die Treue seiner Verlobten und sinnend, wie er seinen Bruder mit dem Gedanken an seine bevorstehende Heirat aussöhnen könnte.

Der andere Bruder weilte in Edinburg und bestürmte seine Geliebte so mit Anträgen, daß diese, nachdem sie ermittelt, daß er der Erbe seines Stammgutes war, seinem Drängen nachgab und seine Braut wurde.

Dem jüngeren und vertrauenden Liebhaber zu Black Rock wurde keine Anzeige von der Verlobung und der bald darauf stattfindenen Hochzeit gemacht. Der glückliche Gatte, nichtsahnend von der Falschheit seines Weibes, wollte seinen Bruder überraschen, kaufte eine hübsche Yacht und stattete sie aufs Glänzendste aus und fuhr darin mit seiner jungen Frau gen Norden seiner Heimat zu.

Kurz vor Sonnenuntergang lief die Yacht in den Hafen von Black Rock ein und bald darauf stieg die Hochzeitsgesellschaft, etwa 20 Personen zählend, die breiten in den Felsen gehauenen Stufen hinauf.

Sie wurden auf der Schwelle des Hauses von dem ahnungslosen jüngern Bruder empfangen und der Andere stellte ihm freudig seine Frau vor.

Der Erstere stand da wie eine Bildsäule; aber als er die ganze furchtbare Wahrheit begriff, als er erkannte, daß er getäuscht und hintergangen worden war, da zerstörte wilde Leidenschaft die Liebe. Die Furien der Eifersucht und Rache wüteten in ihm und machten ihn fast wahnsinnig. Er eilte zurück in die Halle, nahm von der Wand ein Schwert, welches sein Großvater in so mancher Schlacht ruhmreich geführt, stürzte sich auf seinen Zwillingsbruder, und ehe die Umstehenden sich von der Erstarrung, die sie erfaßte, erholt hatten, lag der Gatte von seinem Blut überströmt, am Boden.

Der Unglückselige, der seinen Bruder getötet, eilte dann nach dem Raube des Felsens und stürzte sich hinab in die schäumenden Wogen. Sein Leichnam wurde gefunden und mit einem in seine Brust gestoßenen Schwert beerdigt.

Die Braut wurde tiefsinnig und verbrachte ihr langes Leben in der einsamen Zelle einer Irrenanstalt zu Edinburg.

Die Anhänger der Familie verließen den Schauplatz der blutigen That. Das Haus wurde verschlossen und nur alte Freunde blieben in einer Hütte in der Nähe des Hauses zurück. Das Gut fiel an einen entfernten Verwandten, welcher sich jedoch nie um die Erbschaft bekümmerte und den Ort nie besuchte.

Die Felder und Anlagen verwilderten und das alte Haus begann allmählich Spuren des Verfalls zu zeigen.

So waren fünfzig Jahre vergangen. Es hieß, daß die Geister der beiden Zwillingsbrüder in dem Hause und in der Umgegend erschienen und in den Fischerdörfern erzählte man sich an den langen Winterabenden mit ängstlichem Geflüster die Geschichte des letzten Catharino.

Das alte Paar, welches in der Hütte gewohnt undden Platz bewacht hatte, war auch mehrere Jahre später als die Einsamkeit auch ihm unerträglich wurde, südwärts gezogen und in einem kleinen Dorfe gestorben. Niemand hatte sich eingefunden, um ihre Stelle zu besetzen; aber die Sage und der Aberglaube schützten das Haus vor Plünderungen und selbst vor Besuch. Jahr aus Jahr ein betrat kein menschlicher Fuß den entweihten Boden von Black Rock. Fischer aber, welche auf ihren Zügen in die Nähe des Felsens kamen erzählten, daß sie in finsteren Nächten die Fenster des alten Turmes von gespenstischen Lichtern erleuchtet gesehen hätten, und behaupteten, daß die Geister der Brüder niemals Ruhe finden würden, solange noch von dem Hause ein Stein auf dem andern blieb.

Die Zeit, in welcher wir den Leser mit dem alten Hause bekannt machen, ist ein stürmischer Nachmittag desselben Monats, als in London die Polizisten Lord Glenham ihre Ueberzeugung von dem Tode Alice Rombergs aussprachen.

(Fortsetzung folgt.)

Der preußische Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem Kultusminister und dem Minister für Landwirtschaft den Entwurf einer Polizeiverordnung aufgestellt, welche den für den Umfang der einzelnen Provinzen zu erlassenden Polizeiverordnungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage zu Grunde gelegt werden soll, ohne daß jedoch dadurch etwaige in provinziellen Eigentümlichkeiten begründete Bestimmungen ausgeschlossen sein sollen. Der Entwurf ist den Oberpräsidenten zur Begutachtung übersandt worden. Abgesehen von den durch die reichsgesetzliche Regelung der gewerblichen Sonntagsarbeit bedingten Aenderungen enthält der Entwurf im wesentlichen nur eine Kodifikation der bereits bestehenden Bestimmungen.

Der Antisemitismus hat dadurch, daß ein ansehnlicher Teil der konservativen Partei ihn als zugkräftiges Agitationsmittel in ein neues konservatives Programm aufnehmen will, neuerdings mehr politische Bedeutung gewonnen, als bisher. Es ist daher nicht ohne Bedeutung, daß die Nordd. Allg. Ztg. in einer längeren, anscheinend offiziösen Auslassung Stellung gegen den Antisemitismus nimmt, und die Konservativen ernsthaft vor einer Verbindung mit demselben warnt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Gleichstellung städtischer höherer Lehrer mit den Lehrern an staatlichen Anstalten, liegt dem König zur Unterzeichnung vor. In der Vorlage ist als Einführungstermin der April 1894 angegeben.

Die Belastung, welche die deutsche Industrie durch die Arbeiterversicherung erfahren hat, ist keine kleine. In einem der bedeutendern Industriezweige, in der Bergwerksindustrie, wurden, wie der „Kompaß" feststellt, im Jahre 1890 an Knappschaftskassenbeiträgen (für die Kranken-Versicherung) 26 378 894,88 Mk. gezahlt, wovon 12 106 508,28 Mk. auf die Werkseigentümer fielen. Die Zahlen für 1891 stehen noch nicht fest, sind aber jedenfalls noch höher. Für die Unfallversicherung hat die Knappschaftsberufsgenossenschaft auf das Jahr 1891 6 495 909,36 Mk. eingelegt. Als Kosten für die Invaliditäts- und Altersversicherung sind bei Annahme, daß der Durchschnitt der Bergarbeiter in der 3. Lohnklasse zählt, im Jahre 5 356 862,64 Mk. von den Werkseigentümern die Hälfte, 2 678 431,32 Mk. zu zahlen. Hiernach haben also für die Arbeitsversicherung die Werkseigentümer auf ein Jahr 21 360 848,96 Mk. oder auf den Kopf des Arbeiters 50,72 Mk. zu zahlen.

Friedrich v. Bodenstedt, der Sänger der Lieder des Mirza-Schaffy, ist am zweiten Ostertage abends 9 Uhr in Wiesbaden im Alter von 73 Jahren an Lungenentzündung gestorben.

Die von den Sozialdemokraten geplanten Umzüge bei Gelegenheit der Maifeiern sind überall in Preußen und im Reiche verboten worden, gestattet sind sie nur in Hamburg und Lübeck.

Die unabhängigen Sozialisten in Berlin haben an ihre Genossen in Deutschland einen Aufruf erlassen, sich in jedem Ort von der sozialdemokratischen Partei formell loszusagen und dieselbe fernerhin nicht mehr materiell zu unterstützen. Es wird ihnen empfohlen, in jedem Ort Vertrauensleute zu ernennen und dadurch einen Verkehr mit einander herzustellen, auch, wo die genügende Anzahl Genossen vorhanden sei, Vereine oder Klubs zu gründen. Durch diese Organisation werde es möglich sein, einerseits „der korrumpierten Sozialdemokratie und ihrer verwerflichen Taktik einen festen Damm entgegenzusetzen, andererseits aber die bürgerliche Gesellschaft wirksam bekämpfen zu können."

Italien. Das in Italien seit Januar 1891 am Ruder befindliche Ministerium Rudini ist ganz plötzlich infolge tiefgehender Meinungsverschiedenheiten zurückgetreten. König Humbert hat das Entlassungsgesuch des Gesamtkabinetts auch angenommen, aber nur, um den Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen, Marquis di Rudini, sofort mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen. Den äußeren Anlaß zu derselben gab die Forderung des Kriegsministers Pelloux betreffs 14 Millionen Lire zur Herstellung des neuen kleinkalibrigen Gewehres, mit welchem die italienische Armee künftig bewaffnet werden soll. Die Mehrzahl der Kollegen Pelloux widersprach der Forderung, da dieselbe nur durch eine Mehrbelastung des ohnehin schon stark beschwerten italienischen Budgets oder aber durch Abstriche bei anderen Budgets zu verwirklichen wäre. Pelloux beharrte indessen, namentlich durch den Kabinettschef Rudini selber unterstützt, auf seinem Verlangen, und da keine Einigung zu erlangen war, so gab Rudini kurz entschlossen seine Demission, welchem Schritte die übrigen Kabinettsmitglieder unverweilt folgten.

Nach einer Meldung aus Rom konferierte General Ricotti neuerdings mit Rudini, alsdann mit dem Könige. Weiter verlautet, Ricotti habe die Annahme des Portefeuilles abgelehnt und Rudini werde sich genötigt sehen, vor die Kammer zu treten, den Rücktritt Colombos und ein politisches Votum über seine eigenen Finanzvorschläge herbeizuführen. — Nach neueren Meldungen ist das Ministerium, welches auf der Basis militärischer Ersparnisse rekonstruiert, folgendes: Rudini Präsidium und Aeußeres, Nocotera Inneres, Luzzatti Schatz, Cadollini Finanzen, Branegard Arbeiten, Ricciotti Krieg, Saintbon Marine, Genalla Unterricht, Chimirri Justiz.

Schweiz. Die Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen der Schweiz und Italien fand Dienstag nachmittag statt. Der Vertrag soll nach Austausch der Ratifikationen, spätestens am 1. Juli, in Kraft treten. Die Bundesversammlung wird zu dessen Genehmigung wahrscheinlich, statt auf den 6. Juni, ein bis zwei Wochen früher einberufen werden.

Der italienisch-schweizerische Handelsvertrag läuft bis zum 31. Dezember 1903. Die Kontrahenten haben sich vorbehalten, den Vertrag durch eine 12 Monate zuvor erfolgende Kündigung am 1. Januar 1898 außer Kraft zu setzen.

Belgien. Die Veranstaltung eines Umzuges am ersten Mai in Brüssel ist gestattet worden, es werden aber bereits Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung verbreitet.

Frankreich. In den ersten drei Monaten dieses Jahres importierte Frankreich aus Deutschland Waren im Werte von 109 Millionen Franks und exportierte nach dort für 80 Millionen Franks Waren.

Dritter evangelisch-sozialer Kongreß.

Berlin, den 20. April 1892.

Der evangelisch-soziale Kongreß, der 350 zählende Mitglieder zählt, trat heute zu seiner diesjährigen Versammlung im Evangelischen Missionshause zusammen. Es waren etwa 300 Mitglieder erschienen. Als Vertreter des Evangelischen Ober-Kirchenrats erschien der Konsistorialrat Hubert. Nach dem Gesange des Lutherliedes und einem Gebet des Hofpredigers Stöcker eröffnete Landesökonomierat Nobbe die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er auf die Ziele des Kongresses hinwies, und die bisher befolgte Methode, aufklärend zu wirken, begründete. Nur Wenige seien es leider, die bisher die Ziele des Kongresses voll anerkennen, noch weniger habe er thätige Mitarbeiter gefunden, dagegen sei die Zahl der offenen Gegner eine sehr große, und diese Gegner rekrutieren sich nicht nur aus dem prinzipiell feindlichen Lager, auch volkswirtschaftlich einflußreiche Männer von christlicher Gesinnung halten die Anhänger des Kongresses für Schwärmer und Unkundige, und die Ziele des Kongresses selbst für gefährliche. Solchen Gedanken gegenüber sei es Aufgabe des Kongresses, seine Berechtigung nachzuweisen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Bei der hierauf folgenden Bildung des Büreaus wurde Professor Adolf Wagner wiederum zum Ehrenpräsidenten berufen. Der Vorsitzende Nobbe teilt alsdann mit, daß auf die ergangene Einladung der Reichskanzler Graf Caprivi sich mit dienstlichen Geschäften entschuldigt habe, ebenso der Minister des Innern Herrfurth, der indessen den Unterstaatssekretär Braunbehrens mit seiner Vertretung beauftragt habe. Der Kultusminister Dr. Bosse habe den Geh. Rat Schwarzkopf entsandt, beabsichtige aber auch selbst zu erscheinen, sobald es seine dienstlichen Geschäfte nur irgend gestatten.

Es folgt alsdann der erste Gegenstand der Tagesordnung: „Christentum und Familie." Das Referat, in dessen Verlauf der Handelsminister v. Berlepsch und der Ministerialdirektor Lohmann erschienen, hielt Pastor Naumann-Frankfurt a. M. Er vergleicht die Ehe in der christlichen Auffassung mit der Auffassung, welche die Sozialdemokratie von der Ehe habe. Während die Sozialdemokratie die Ehe nur als einen vorübergehenden Vertrag anerkenne, betrachte die christliche Auffassung sie als eine dauernde Institution, welche im Interesse der Gesamtheit liege, gerade darin, daß die Gesamtheit an die Ehe und Familie die Aufgabe der Kindererziehung stelle. Umgekehrt müsse die Familie von der Gesamtheit fordern, daß Vater und Mutter gleichen Anteil an der Kindererziehung haben, was durch die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse verhindert werde. Zur richtigen Erziehung der Kinder gehöre aber auch eine ausreichende Wohnung und in dieser Beziehung müßte man Forderungen stellen, welche vielleicht zur Verstaatlichung des gesamten Wohnungswesens führen könnten, und davor dürfe man schließlich nicht zurückschrecken. Notwendig sei es, daß man dem sozialdemokratischen Programm ein christliches Programm gegenüberstellt, nicht bloß inbezug auf die Familie, sondern auch auf die Arbeit.

In der Diskussion erklärt sich Eigenfat Weber (München-Gladbach) mit den praktischen Forderungen des Referenten einverstanden. Hofprediger a. D. Stöcker erklärt: Die Frage der Ehe und Familie dürfe nicht zu sehr unter dem Gesichtspunkte der Religiosität und Idealität betrachtet werden. Sittliche Zustände könnten nicht in der Luft gebaut werden, sondern nur auf der Grundlage eines gesunden materiellen Lebens. Dabei spiele die Wohnungsfrage eine bedeutende Rolle und nur der Staat könne die daraus sich ergebende Aufgabe erfüllen.

Prof. Adolf Wagner beleuchtet die Ursachen der schlechten Wohnungsverhältnisse, besonders in und um Berlin, und bezeichnet als solche namentlich die Bauspekulation, welche besonders die Wohnungen verteuere. Auch die Bauordnung trage einen Teil der Schuld daran, aber man müsse endlich auch in höheren Kreisen wünschen, daß es nicht mehr gestattet werden dürfte, Grundstücke zum Gegenstand der Spekulation zu machen. Was die Familie anbelange, so müsse eine Reform des Privatrechts eintreten und für die ganze Familie müsse in erster Linie der Vater verantwortlich bleiben.

Nach einiger weiterer Diskussion wird der Gegenstand verlassen und es tritt eine Pause ein.

Zur Arbeiterbewegung.

London, 19. April. Die letzte Abstimmung unter den Bergleuten zu Durham ergab eine Mehrheit von über 10 000 Stimmen, welche sich für Fortsetzung des Streiks aussprachen. Man kann sagen, daß der Streik der Bergleute von Durham schon 1 250 000 Pfund Sterl. an verlustig gegangenen Löhnen gekostet hat. Der Ausstand dauert jetzt bereits 5 Wochen. Die Bergwerksbesitzer müssen teilweise 1000 Pfund die Woche zahlen, um die Schächte vor dem Ersaufen zu schützen. Die Cleveländer Eisenindustrie ist für dieses Jahr ruiniert, da der Streik gerade in die Saison, in welcher Eisen nach dem Kontinent verschifft wird, gefallen ist. 94 pCt. der Hochöfen und volle 75 pCt. der Eisen- und Stahlfabriken, in denen fertiges Eisen verarbeitet wird, stehen still. Was das bedeutet, läßt sich aus dem Umstande ermessen, daß an jedem Hochofen 300 Arbeiter beschäftigt sind. Das Wiederanzünden eines Hochofens kostet 200 Pfund. Da 78 von den 83 Hochöfen, welche in Betrieb waren, als der Streik begann, jetzt ausgeblasen sind, so müssen 23,000 Arbeiter, die Ernährer von 94 000 Seelen, allein in der Roheisenbranche unfreiwillig feiern. Auf alle möglichen Gewerke macht der Streik seine Wirkungen spürbar. In Middlesbrough allein haben 600 Arbeiter, die in den Gießereien und Fabriken, in denen fertiges Eisen und Stahl verarbeitet wird, beschäftigt sind, ihr Brot verloren. Das Elend in der Stadt ist furchtbar. Ein Wohlthätigkeitsverein, welcher sich eigens gebildet hat, verausgabt 500—600 Pfd. die Woche, um den Kindern Speisen zu verschaffen und solche Fälle zu berücksichtigen, mit denen die Armenpfleger nichts zu thun haben wollen. Die Armenpfleger beschäftigen 1200 Mann täglich mit Steinhauen in Middlesbrough und haben an 2000 Familien von South Bank und Grangetown Unterstützungsgelder gezahlt. In South Bank speist ein Hülfskomitee 2500 Personen täglich und in Grangetown erhalten 14—1500 Kinder täglich eine Mahlzeit unentgeltlich — in den meisten Fällen die einzige, welche sie bekommen. In Cleveland haben 5—6000 Eisenbergleute nichts zu essen.

Lokales und Provinzielles.

§ **Güterloh**, 19. April. [Mit Rücksicht] auf den jetzt erfolgten Austritt so vieler Kinder aus der Schule erscheint es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß junge Leute, welche ihren Wohnort verlassen wollen, um auswärts in die Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, sich in der Heimat schon mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Arbeitsbuch zu versehen haben, da zur Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters bezw. Vormundes erfordert wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dies in vielen Fällen unterlassen wird und dadurch den Eltern oder Vormündern nachträglich Weiterungen oder Unkosten entstehen.

× **Güterloh**, 21. April. [Durch Allerhöchsten Erlaß] von 6. April d. Js. ist bestimmt worden, daß fortan die Erst-n Lehrer an den staatlichen Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminaren die Amtsbezeichnung „Seminar-Oberlehrer" führen.

△ **Güterloh**, 21. April. [Schöffengericht.] Vorsitzer Herr Amtsrichter Palecke. Als Schöffen waren erschienen die Herren Färber Fritz Schröder zu Isselhorst und Kolon Hermann Höner zu Sundern. In nachstehenden Sachen wurden verhandelt: 1) Privatklagesache des Schornsteinfegers August St. hier gegen den Schornsteinfegergesellen Wilhelm J. in Leipzig. Der Angeklagte wurde der Beleidigung mittels eines Briefes für schuldig befunden und zu 25 Mk. Geldbuße oder 5 Tagen Haft bestraft. 2) Der Kleinhändler Karl O. zu Isselhorst erhielt wegen unbefugten Betriebs der Schenkwirtschaft eine Geldstrafe von 24 Mk. oder 5 Tagen Haft. 3) Der Ackerer August F. zu Spegard, der Ackerer August H. zu Sundern und der Tagelöhner Heinrich D. zu Sundern sind angeschuldigt am 8. März d. J., nachdem dieselben von der Musterung in Wiedenbrück zurückgekehrt, in hiesiger Stadt durch Singen und Brüllen ruhestörenden Lärm erregt und groben Unfug verübt zu haben. Es erfolgte jedoch Freisprechung, da der Thatbestand nicht festgestellt werden konnte. 4) In der Privatklagesache des Heuerlings Johann B. zu Liemke gegen den Kolon Heinrich B. daselbst wegen Beleidigung kam ein Vertrag zustande. 5) In der Privatklage des Webers Friedrich J. hier gegen die Ehefrau E. hier wurde die Angeklagte von der Anklage der Beleidigung freigesprochen.

∴ **Güterloh**, 20. April. [Gymnasiales.] Seit gestern weilt viel fremder Besuch in unserer Stadt. Väter und Mütter, welche ihre Söhne dem hiesigen Gymnasium übergeben wollen. Man konnte es den besorgten Mienen der Eltern gestern und heute vormittag ansehen, daß sie voller Erwartung über die Aufnahme ihrer Söhne waren. Heute nachmittag hatte jeder Neuaufgenommene Gewißheit über die Erfüllung seiner Erwartung — mögen die Eltern, welche mit solchem Vertrauen ihre Söhne hierher bringen, sich nie in demselben getäuscht finden. Aufgenommen sind im ganzen 60 Schüler, darunter 51 Auswärtige. Es hat also eine erfreuliche Zunahme der Schülerzahl stattgefunden.

(?) **Güterloh**, 21. April. [Brand.] In dieser Nacht hat es in dem Hause des Fleischwaren-Fabrikanten Weimann, unmittelbar neben der Gasanstalt, gebrannt. Auf dem Dachboden waren verschiedene Kisten mit alten Briefschaften angebrannt, die Ständer waren angekohlt, die Hitze hatte die Fensterscheiben zum Springen gebracht und bewirkt, daß die Bänder, mit welchen die schweren Speckseiten an dicken Stangen aufgehängt waren, verkohlt, sodaß erstere auf den Boden fielen. Von dem dumpfen Fall wachten die auf einer Bodenkammer liegenden Kinder auf, welche hellen Feuerschein erblickten. Es gelang bald, das Feuer zu löschen. Dank der bis auf den Boden geführten Wasserleitung. Der Qualm war so undurchdringlich und die Lunge belästigend, daß der Eigentümer des Hauses nur mit Gefahr seiner Gesundheit zu dem Lauftrahn der Wasserleitung gelangen konnte. Nur wenige Minuten noch — und das Dach stand in Flammen. Welch großes Unglück hätte entstehen können, wenn die großen Vorräte an Fleischwaren in Brand geraten wären und die unmittelbar anstoßende Gasanstalt in Gefahr geraten wäre.

§ **Güterloh**, 21. April. [Reichsbanknebenstelle.] Wie man aus den Lokalgesuchen in den letzten Nummern unserer Güterloher Zeitungen ersehen konnte zeigen sich hinsichtlich des für die Reichsbanknebenstelle zunächst zu mietenden Geschäftslokale einige Schwierigkeiten, nachdem das in Aussicht genommene Bolle'sche Haus in der Bahnhofstraße,

man versteht nicht aus welchen Gründen, inzwischen von anderer Seite weggeschnappt wurde. Es kann nun für die kurze Mietszeit ganz gleich sein, wo in der Stadt das Geschäftslokal der Reichsbank liegt, wie ist es denn mit dem schon empfohlenen Puwelle'schen Hause an der Dalke oder ließe sich im großen Gasthofe Jasper kein genügendes Lokal zur Miete finden? wir sollten doch denken, daß dieser Punkt gerade nicht schwierig zu ordnen wäre. Was die viel wichtigere Frage nach dem Bauplatze für das demnächst zu bauende Reichsbankgebäude anlangt, so sind die von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Plätze am Spritzenhause oder derjenige der Frau von Scheli ja wohl unstreitig die gelegensten, ob aber und unter welchen Bedingungen selbe zu haben sind, davon ist bisher nichts laut geworden. Wenn diese beiden Plätze aber im Preise sich zu hoch stellen, was wir besonders von dem in der Bahnhofstraße befürchten müssen, so dürfte man auch dreist davon abstehen. Es kommt bei der Reichsbank nicht so sehr auf die Lage an, wie man fast allgemein annimmt, Hauptsache ist, daß das neue Gebäude im Innern der Stadt und an einer Stelle zu stehen kommt, wo es vermöge seiner Aufführung zur rechten Anschauung gebracht wird. Wer die Vorteile der Reichsbank genießen kann, dem kommt es schließlich auf einige Schritte weiteren Weges nicht an. Geht man von diesem Gesichtspunkte aus, dann wird die Wahl der Bauplätze schon eine viel größere und man kann leicht, ohne aus dem Centrum der Stadt zu gehen, einen geeigneten, gelegenen und dabei nicht zu teueren Bauplatz für das neue Gebäude finden.

Friedrichsdorf, 18. April. [Chausseirung.] Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, findet Ende dieses Monats auf Einladung des Herrn Amtmanns M. auf Haltestelle Ilselhorst eine Zusammenkunft verschiedener Interessenten statt, behufs Besprechung und Beratung über Chausseirung des Landweges von Friedrichsdorf zur Haltestelle bezw. zur Chaussee Brackwede-Gütersloh. Da der Güterverkehr seit dem 1. d. M. eröffnet ist, selbiger aber ohne Chausseeverbindung für uns weniger von Bedeutung sein dürfte, so wäre zu wünschen, daß die beregte Wegestrecke recht bald ausgebaut würde. Sicherlich können die Herren, die an der baldigen Verwirklichung einer Chausseeverbindung mit der Haltestelle mitwirken, auf den Dank der hiesigen Ein- und Umwohner rechnen. (W. Z.)

Bielefeld, 19. April. [Ernannt.] Der Kasernen-Inspektor Detering ist zum Garnison-Verwaltungs-Inspektor ernannt.

Bielefeld, 14. April. [Einen Selbstmordversuch] machte gestern abend gegen 8 Uhr der 16jährige Gymnasiast Kreft, Sohn des Rechnungsrats und Kassierers Kreft am hiesigen Landgericht, auf der Promenade an der Sparrenburg, indem er sich eine schwere Schußwunde am Kopfe beibrachte. Ueber die Gründe dieser für die unglücklichen Eltern beklagenswerte That verlauten keine bestimmte Anhaltspunkte.

Bielefeld, 19. April. [Verhaftet.] Am vergangenen Samstag wurde der 21jährige Kommis Johannes Meyer aus Berlin, welcher seit einigen Monaten bei einem hiesigen Spediteur beschäftigt wurde, wegen Betruges in 8 Fällen in Haft genommen. Derselbe hatte sich nämlich aus dem Geschäft 9 ausgeschriebene Rechnungen rechtswidrig mitgenommen und das Geld dafür bei der Kundschaft an acht Stellen unter Vorspiegelung falscher Thatsachen im Betrage von 225 Mk. 86 Pfg. erschwindelt. Von diesem Gelde fehlten bei seiner Verhaftung nur 2 Mk. 94 Pfg., aber außerdem wurde bei ihm noch eine Rechnung über 112 M. 40 Pfg. vorgefunden, welche er noch einzukassieren gedachte, um dann nach der Schweiz abzudampfen.

* **Herford**, 18. April. [Jubelfeier.] Für die am 8. Mai stattfindende 50jährige Jubelfeier des Musikvereins sind nunmehr die Engagements auf das Günstigste abgeschlossen. Wegen der Besetzung der Solopartien hatte man sich an den Komponisten des Odysseus Herrn Max Bruch gewandt und wurden als die besten Vertreter dieser Rollen vorgeschlagen: Fräulein Klappenburg aus Frankfurt, Frau Professor Schmidt Köhne aus Berlin und Herr Kammersänger Büttner aus Gotha, welche daraufhin sämtlich engagiert sind. Das Orchester besteht aus der ganzen Bückeburger Hofkapelle, der hiesigen Stadtkapelle und geschätzter Dilettanten, im Ganzen 50 Mann. Der Chor wird verstärkt durch den Lehrergesangverein und den Quartettverein, so daß ein ungewöhnlich großer Kunstgenuß für die Jubelfeier geschafft sein dürfte.

Löhne, 19. April. [Schrecklicher Tod.] Bei der hiesigen Spinnerei stürzte ein junger Mann in ein mit siedendem Wasser gefülltes Bassin; er starb wenige Stunden darauf unter furchtbaren Qualen an den erlittenen Brandverletzungen.

Detmold, 18. April. [Dienstjubiläum.] Am heutigen Tage feierte Herr Oberlieutenant Großkopf, Chef der Gendarmerie, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am frühen Morgen brachte die Regimentsmusik dem Jubilar ein Ständchen, kurz vor neun Uhr erschien der Oberst Meerscheidt von Hüllessem in Begleitung seines Adjutanten zur Gratulation, worauf die drei Oberwachtmeister, Kampmann Krüger und Lehbrink, im Namen der sämtlichen Gendarmen des Landes ihre Glückwünsche darbrachten. Nach der L. L. Z. sollen dieselben auch ein Gruppenbild aller Gendarmen überreicht haben. Herr Oberstleutenant Großkopf, dem diese Ovationen völlig unerwartet kamen, war von dieser Aufmerksamkeit sichtlich gerührt und gab in Worten des herzlichsten Dankes seinen Gefühlen Ausdruck.

Lage, 18. April. [Unglücksfall.] Kaum sind unsere Ziegler an ihren Arbeitsstätten angelangt, so treffen auch schon Hiobsposten von dort ein. So wurde am 11. d. Mts. ein lippischer Ziegelarbeiter auf der Ziegelei des Herrn Kramberg in Böhle i. Westf. von einem schweren Unglücksfall betroffen. Der Mann wurde beim Ausheben von Lehmerde von einer bedeutenden Erdmasse überschüttet und dadurch so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Paderborn, 18. April. [Die durch das Ableben des Domdechanten] Dr. Franz Xaver Schulte zur Erledigung gekommene Dignität eines Dechanten des Domkapitels zu Paderborn hat der Herr Bischof von Paderborn dem Weihbischofe Dr. Augustin Gockel zu Paderborn verliehen.

Arolsen, 15. April. [Eisenbahnprojekt.] Um den Minister der öffentlichen Arbeiten für die Teilstrecke Corbach-Frankenberg geneigt zu machen, zirkuliert gegenwärtig eine Petition. Man hofft in hiesiger Gegend allgemein auf eine Verwirklichung dieses Planes, um so mehr, als dann eine direkte Verbindung mit Frankfurt geschaffen wird, die dem Lande von großem Vorteil sein wird.

Dortmund, 19. April. [Der 16. Westf. Lehrertag] wurde gestern kurz nach 4 Uhr nachmittags von Herrn Rektor Kuhlo aus Bielefeld eröffnet. Derselbe gab ein gedrängtes Bild über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahr und betonte, daß das letztere sowohl auf dem Gebiete der Schule, wie der Gesetzgebung als ein recht erfreuliches zu bezeichnen wäre. Dem Provinziallehrer-Verein gehören 50 Vereine an, von denen bei Namensaufruf 42 vertreten sind.

Wanne, 18. April. [Unfall.] Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden dem Bahnwärter Läufken durch eine Lokomotive beide Beine abgefahren. Der Unglückliche, Vater von sechs Kindern, ist nach einigen qualvollen Stunden gestorben.

Bochum, 13. April. [Ueberfallen.] Im Bergischen scheint es auch etwas „rühriger“ werden zu wollen. Die Gemahlin des Herrn Staatsanwalt hierselbst wurde von drei Menschen auf offener Straße überfallen und mißhandelt.

Solingen, 18. April. [Eine hiesige Familie ist mit Söhnchen reich gesegnet; sie hat deren 7, di sämtlich Soldaten geworden sind, und sämtlich bei einem und demselben Regiment, den 39er in Düsseldorf, ihrer Militärpflicht genügt haben bezw. genügen. Kürzlich ließen sich die Sieben zusammen auf einem Bilde photographieren und sandten dies dem Kaiser ein. Als Antwort hierauf ist ein Bild des Kaisers für sie eingetroffen mit der eigenhändigen kaiserlichen Unterschrift.

Kaiserswerth, 16. April. [Gestorben.] Gestern abend ist in Kaiserswerth die verwitwete Frau Pastor D. Caroline Fliedner im 82. Lebensjahre sanft entschlafen. Seit dem Jahre 1843 war die Entschlafene vierzig Jahre lang, zuerst an der Seite ihres Gatten, des sel. Gründers und Vaters des Diakonissenhauses zu Kaiserswerth und nach seinem Tode bis zum 13. März 1883 eine wahrhaft mütterliche Leiterin des großen Werkes.

Erler, 19. April. [Feuersbrunst.] In dem Dorfe Weldenbach hat eine furchtbare Feuersbrunst gewütet. 50 Wohnhäuser mit zahlreichen Scheunen und Stallungen liegen in Asche.

Vermischtes.

* [Rektor Ahlwardt] hat in einer neuen Schrift Beschuldigungen gegen die Löwesche Gewehrfabrik in Berlin erhoben und dieses Pamphlet ist auch in die Hände des Kaisers gelangt. Der Kaiser hat nun, wie mitgeteilt wird, angeordnet, daß diese Verdächtigungen, durch welche die deutsche Industrie empfindlich geschädigt wird, von Amtswegen einer Untersuchung unterzogen werden, und ein Generalauditeur des Kriegsministers ums soll mit dem Vorverfahren betraut worden sein. Wie ferner verlautet, haben in dieser Sache in der Löwe'schen Fabrik bereits amtliche Umfragen stattgefunden, deren Ergebnis jedoch streng geheim gehalten wird. In militärischen Kreisen erregt dieser Angriff großes Aufsehen. Unzweifelhaft wird er ein gerichtliches Nachspiel haben, da gegen Ahlwardt bereits mehrere Strafanträge gestellt wurden, denen sicherlich Folge gegeben werden dürfte. Ahlwardt soll bei der ganzen Sache nur als Strohmann figurieren, der seinen „Enthüllungen“, solcher Art bekannten Namen zu diesem Skandal bereitwilligst hergegeben hat. — Die Untersuchung hat die Staatsanwaltschaft nach der „N. A. Z.“ bereits eingeleitet. Nach der „N. Z.“ soll die Verwaltung der angeschuldigten Löwe'schen Gewehrfabrik die Ahlwardt'sche Broschüre sofort nach ihrem Erscheinen dem Kriegsministerium eingesandt und selbst um eine Untersuchung gebeten haben.

* [Von schlimmen Folgen] begleitet war ein übrigens recht thörichter, beinahe an Verrücktheit grenzender Scherz, den ein in einem Berliner Vororte wohnender Herr sich mit seiner Frau machen wollte. Als er nachmittags auf der Chaussee promenierte, traf er einen Kutscher, auf dessen Wagen ein leerer Sarg stand. In einer Anwandlung von Uebermut stellte er an den Kutscher das Verlangen, er solle ihm gestatten, sich in den Sarg zu legen, und ihn dann vor das Haus seiner Frau fahren, um derselben einen gelinden Schreck einzujagen. Nachdem der Kutscher sich gegen das Versprechen eines anständigen Trinkgeldes bereit erklärt hatte, diese sonderbarer Bitte zu erfüllen, legte sich der Herr in den Sarg, ohne jedoch bei der Ausführung seines mutwilligen Planes seine brennende Cigarre ausgehen zu lassen. Noch ehe das Fuhrwerk an dem bezeichneten Orte angekommen war, fingen die mit Kattun überzogenen Sargwände zu brennen an und in einem Nu stand der ganze Sarg in Flammen, welche durch den Firnisanstrich reichliche Nahrung erhielten. Nur mit großer Mühe gelang es, den mit Brandwunden bedeckten Sonderling aus seinem engen Gefängnis zu befreien. Die Pferde mußten ausgespannt werden, da auch der Wagen schon Feuer gefangen hatte, doch wurde dasselbe rechtzeitig gelöscht, während der Sarg vollständig niederbrannte. Der Kutscher mußte nach Berlin zurückfahren, um auf Kosten seines übermütigen Fahrgastes einen neuen Sarg zu bestellen. Außerdem hat der letztere wahrscheinlich noch eine Anklage wegen groben Unfugs zu erwarten.

* [Das Neujahrsgeschenk für den Kaiser,] welches demselben alljährlich von dem Direktor der K. Porzellan-Manufaktur in einem künstlerisch oder technisch hervorragenden Stücke bei der Gratulation überreicht wird und das diesmal in einer als Kaminaufsatz gedachten Stutzuhr bestand, ist jetzt in seiner ersten Reproduktion im Verkaufslokale der Manufaktur, Leipzigerstraße, ausgestellt. Das etwa 70 cm hohe Kunstwerk zeigt ein dunkelblau emailliertes Zifferblatt mit zartgetönten farbigen Auflegen. Das Uhrwerk wird von einer lebhaft bewegten Gestalt des Zeitgottes gekrönt, der auf dem Zeitrade sitzend, die Sense schwingt und von Attributen der Vergänglichkeit umgeben ist. Das Fußgestell wird von zwei kokketten Barockphynxen gebildet, die sich von einer Seite zur andern durch Putten geheime Botschaft zu senden scheinen und in ihrer Auffassung lebhaft an die „moderne Sphynx“ der letzten Kunstausstellung erinnern. Der Preis des Prachtstückes ist allerdings auch ein königlicher.

* [An den Charfreitag des Jahres 1772] knüpft sich eine Anekdote aus dem Leben Friedrichs des Großen, welche dessen Kammerdiener Heise öfters erzählt hat. An diesem Tage war der alte Zieten zur Tafel geladen, entschuldigte sich aber damit, daß er zum Abendmahl gehe und nachher nicht in der richtigen Laune sein würde. Als er nun später vor dem Könige erschien, neckte dieser ihn mit scherzenden Worten deswegen, worauf der General furchtlos erwiderte: „Es giebt Einen über uns, der ist mehr, wie Sie und ich, Majestät, diesen lasse ich nicht antasten.“ Der König reichte ihm darauf die Hand und sagte nur: „Glücklicher Zieten, ich habe allen Respekt vor seinem Glauben; halte Er nur fest daran.“ — Bald nachher bemerkte Zieten einmal bei Tische dem Könige, daß seine Darstellung eines Vorgangs im siebenjährigen Kriege nicht richtig sei und daß er selbst es besser wisse, weil er mit dabei gewesen sei. Er berief sich auf das Zeugnis des im Nebenzimmer befindlichen Wachtmeisters Krüger, der nun als ganz Unbeteiligter herankam und alles genau so erzählte wie Zieten. Da sagte Friedrich II.: „Krüger, Du lügst!“ Aufgebracht hierüber stieß Krüger eine Gabel in den vor dem Könige stehenden Fasan und sagte, ihn mit sich nehmend: „Ich will den Tod an diesem Fasan mir essen, wenn ich nicht die Wahrheit gesagt habe.“ Der König lachte über den Mann und schickte ihm Wein und Kuchen, Zieten aber erhielt eine Prise aus der Dose des Königs.

* Hamburg, 18. April. [Mord.] Ueber einen am 17. April verübten Mord wird berichtet: In dem Vororte Hamm fand man auf einer Wiese in der Nähe eines Tunnels der Lübeck-Hamburger-Eisenbahn die Leiche eines etwa 24jährigen jungen Mädchens, dem die Oberkleider vom Leib gerissen waren und das anscheinend seinen Tod durch Erdrosseln gefunden hat; der Hals hatte Zeichen von Gewalthat und die Augen waren der Unglücklichen aus dem Kopfe gequollen. Hut und Schirm des getöteten Mädchens wurden in der Nähe der Leiche gefunden.

* [Es verlautet,] daß der „Norddeutsche Lloyd“ den Schnelldampfer „Eider“ nicht wieder in Dienst stellen, sondern denselben, da eine Wiederinstandsetzung sehr hohe Reparaturkosten erfordern würde, verkaufen wird.

* Frankfurt a. M., 20. April. [Der Hauptkassierer] des Bankhauses M. A. von Rothschild Söhne, namens Jäger, der seit 17 Jahren bei dem Bankhause angestellt ist, fehlt seit einigen Tagen. Die Frankfurter Zeitung meldet, daß derselbe seit Donnerstag abwesend sei. Die Familie habe heute früh den Kassenschlüssel mit der Mitteilung gesandt, Jäger habe sich entfernt. Die Höhe des Kassenfehlbetrages ist noch nicht festgestellt.

* Stockholm, 19. April. [Rote Spitzbuben.] Der Kassierer des „Sozialdemokraten“ hat 2 900 Kronen Fehlbetrag in der Kasse, ein Mitglied des Kontrollkomitees der Redaktion wurde entlassen und der Chefredakteur Branting hat nach der ihm erteilten Entlastung seinen Posten niedergelegt.

* [Pulver-Explosion.] Die Pulverfabrik in Neu-Jersey (Nord-Amerika) ist in die Luft geflogen; 10 Menschen sind tot.

* [Die Casinosäle in Monte Carlo] sind vorläufig geschlossen worden, zwanzig Personen wurden verhaftet, weil wiederholt in den Casinosälen Mellinitpatronen gefunden worden sind.

* [Unter den unwissenden Eingeborenen] der Stadt Delhi herrscht große Aufregung, weil sich unter ihnen das Gerücht verbreitet hat, die Regierung wolle 7 Knaben entführen lassen, um sie dem Wassergotte zu opfern. Dieser wohnt nach Anschauung des Volkes auf dem Platze, wo ein Reservoir gebaut werden soll. Mehrere Sepoys, welche in den Verdacht gerieten, mit der Entführung beauftragt zu sein, wurden von der Menge furchtbar mißhandelt. Die Polizei thut ihr bestes, die Leute eines Besseren zu belehren und hat auch mehrere Personen verhaftet. Diese sollen unter die Anklage des Aufruhrs gestellt werden.

Als eine Zeitschrift, welche der musikalischen Jugend eine Fülle schöner und nützlicher Anregungen bietet, darf mit Recht die „Musikalische Jugendpost“ (Stuttgart, Karl Grüninger,) bezeichnet werden. Die Eltern, welche beabsichtigen, bei ihren Kindern den musikalischen Sinn zu pflegen, und die Liebe zu den Meistern der Tonkunst zu nähren, sowie die Spielfreudigkeit bei den Kleinen zu fördern, werden gut thun, sich dieses vortreffliche, illustrierte Blatt, welches vierteljährlich nur 1,50 Mark kostet, anzuschaffen. Die Nummern 7 und 8 enthalten ernste und heitere Erzählungen von C. Haas, W. Appell, F. v. Kronau, A. Kessler u. a.; ein Festgedicht zu Großmutters Geburtstag zum Auflagen für 4 Kinder, Rätsel, Spiele &c., sowie Musikbeilagen, bestehend aus melodiösen Klavierstücken für 2 und 4 Hände von Hörger, A. Reiser, Niels Bergson, und reizenden Liedern von O. Nicolai und H. A. Schefer.

Durch die Geburt eines prächtigen

Töchterchens

wurden hocherfreut

Gütersloh,
den 21. April 1892.

Wilh. Pix u. Frau
geb. Ramacher.

Amt Reckenberg.

Bekanntmachung.

Das vom Kreisausschuß zu Wiedenbrück am 19. März 1892 genehmigte Regulativ für die Gemeinde-Einkommensteuer in den Landgemeinden Langenberg, Batenhorst, St. Vit und Lintel vom 26. Januar 1892 und in den Landgemeinden Kattenstroth, Spexard, Avenwedde und Friedrichsdorf vom 28. Januar liegt vom 19. April bis 3. Mai cr. bei den Herren Gemeinde-Vorstehern der benannten Gemeinden zur Einsicht offen.

Wiedenbrück, 13. April 1892.

Der Amtmann.
Murenhoff.

Kartoffeln.

Es sind noch gute **Rosenkartoffeln** zum Pflanzen vorrätig und billig zu haben bei

Moritz Saligmann.



Kaffee-Essenz
in Dosen.
Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.
Ueberall vorrätig.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

In dem **Holle'schen Hause**, **Bahnhofstraße** hier, sind

2 grosse Zimmer

an der Straße, sowie

6 Zimmer

im Dachstuhl an ruhige Mieter per gleich zu vermieten, event. die beiden Zimmer auch möbliert. Näheres bei **H. Niehaus.**

Sparkochherde

in **Guß-** und **Schmiedeeisen, mit** und **ohne Heißwasserheizung** für **Badezwecke etc. etc.**
Große Auswahl billige Preise!
G. Wilmsing.



Künstliche Zähne.

Am 1. und 2. Mittwoch des Monats bin ich im Hotel Barkey anwesend.

B. Elverfeld.

Bekanntmachung

betreffend die vom 1. April d. J. in Kraft tretenden

Abänderung der Gewerbe-Ordnung.

1. Arbeitsbücher. Vom 1. April d. J. bedürfen alle aus der Volksschule entlassenen minderjährigen gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Lehrlinge, Werkmeister, Fabrikarbeiter) ob sie ein Handwerk oder in einer Fabrik beschäftigt sind, eines Arbeitsbuches, dessen Form und Inhalt von dem Herrn Reichskanzler neu festgesetzt ist. Die bisher im Gebrauch befindlichen Arbeitsbücher sind nach dem 1. April gegen neue bei uns umzutauschen. Die Ausstellung bezw. der Umtausch erfolgt unentgeltlich auf Antrag der mit Zustimmung des Vaters oder Vormundes. Der Arbeitgeber hat das Arbeitsbuch während des Arbeitsverhältnisses zu verwahren und es nach Auflösung desselben dem Vater oder Vormund des Arbeiters wenn letzterer noch unter 16 Jahre alt ist, stets, wenn er über 16 Jahre ist, auf Verlangen nach vorschriftsmäßiger Ausfüllung zurückzugeben. Volksschulpflichtige Kinder dürfen nach dem 1. April d. J. nicht mehr in Fabriken in Arbeit aufgenommen werden.

2. Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern. Alle Fabrikherren, die jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen (letztere ohne Unterschied des Alters) beschäftigen, haben vor dem Beginn der Beschäftigung und darüber die im § 138 der N.G.O. vorgeschriebene Anzeige zu machen. Da bisher eine solche Anzeigepflicht bezüglich der Arbeiterinnen über 16 Jahren nicht bestand, ist diese Anzeige von den Betrieben, in denen jetzt solche Arbeiterinnen beschäftigt werden, bis zum 16. April d. J. uns einzureichen.

In jedem Arbeitsraume, in welchem Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, ist eine Tafel, welche die Bestimmungen der N.G.O. über die Beschäftigung von Arbeiterinnen bezw. jugendliche Arbeitern enthält, ferner ein namentliches Verzeichnis der beschäftigten jugendlichen Arbeiter, auszuhängen. Die Fassung dieser Tafeln, sowie der Verzeichnisse ist von dem Herrn Reichskanzler genau festgesetzt und kann bei uns eingesehen werden. Die bekannten Formular-Magazine halten auch gedruckte Tafeln in der vorgeschriebenen Form vorrätig.

Gütersloh, den 31. März 1892.

Die Polizei-Verwaltung.
Mangelsdorf.

Schützenverein Gütersloh.

Die diesjährige statutenmäßige

General-Versammlung

findet am **Sonntag, den 24. April, nachmittags 4 Uhr,** im neuen Saale der **Ww. Jurmühlen** in **Kattenstroth** statt.

Tages-Ordnung:

1) Bekanntmachung der neu aufgenommenen Mitglieder.
2) Umwahl des Vorstandes.
3) Festfrage und Beschluß über den eventuellen Festbeitrag.
4) Uniformfrage.

Um **recht zahlreiches** Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Vorsicht beim Einkauf von

Zacherlin.



Kunde: „. . . . Ich will kein offenes Insektenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! . . . . Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen Zacherl an!"

In Gütersloh bei Herrn **W. Wolff.** | **In Rheda** bei Herrn **F. J. Braun.**

In Wiedenbrück bei Herrn **Heinr. Lüthemeyer.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in **Pavenstädt Nr. 71** an der **Marienfelder Chaussee** eine

Bäckerei und Kolonialwaren-Handlung

und empfehle ich mich gleichzeitig zum **Backen von Schwarzbrot,** welches auf Wunsch ins Haus gebracht wird. Indem ich gute Bedienung bei mäßigen Tagespreisen zusichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

F. Flöttmann.

Pavenstädt, den 21. April 1892.

Etat

der Handelskammer zu Bielefeld pro 1892/93.

A) Einnahmen. 1. Miete 1367,50 Mk., 2. 18% Steuer von 53000 Mk. Gewerbesteuer 9540 Mk., zusammen 10907,50 Mk.

B) Ausgaben. 1. Zinsen und Amortisation von geliehenen Kapitalien 2870,40 Mk., 2. Büreauaufwand: a) Gehalt des Sekretärs 3000 Mk., b) denselben für Heizung und Licht 350 Mk., c) für Schreibhilfe 1000 Mk., für Büreauaufwand 500 Mk., 3. Repräsentationskosten 400 Mk., 4. Beträge zu anderen Vereinen 100 Mk., 5. Für Erstattung des Jahresberichts 600 Mk., 6. Für Bibliothek und Drucksachen 500 Mark, 7. Für Steuererhebung und Kassenführung 400 Mk., 8. Aufwand für Haus und Garten 500 Mk., 9. Wassermiete 85 Mk., 10. Miete für Fernsprechanschluß 150 Mk., 11. Steuer 100 Mk., 12. Insgemein 352,10 Mk., zusammen 10907,50 Mk.

Genehmigt durch Verfügung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 12. April d. Js.

Bielefeld, den 16. April 1892.

Die Handelskammer.
Bertelsmann. **Gunß.**

Turnverein „Gütersloh".

Freitag, den 22. April cr., abends 9 Uhr in der **Turnhalle**

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1) Bericht über den letzten Gautag. 2) Festberatung. 3) Verschiedenes.
Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse III.

Ordentliche General-Versammlung

am Freitag, den 22. April, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Wirts Pilking hier.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Ortskrankenkasse Nr. I zu Gütersloh.

General-Versammlung

am **Sonnabend, den 30. April cr., abends 8½ Uhr** im **Vereinshause** hierselbst.

Tages-Ordnung:

1) Abnahme der Jahresrechnung pro 1891 und Erteilung der Decharge über dieselbe.
2) Ersatzwahl für 2 ausgeschiedene Vorstandsmitglieder seitens der Arbeitnehmer.

Der Vorstand.

An- und Abmelde-Formulare

zur Krankenkasse stets vorrätig in der Buchdruckerei von

Bohmäling & Ohlbrock.